

Murten

Autor(en): **O.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573655>

Nutzungsbedingungen

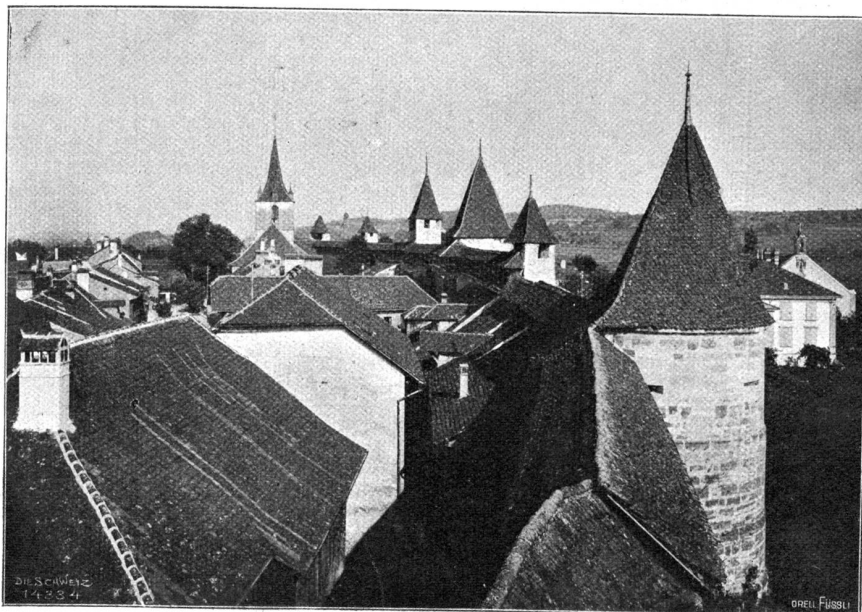
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Murten. Die alte Stadtmauer (Phot. Ph. & G. Lint, Zürich).

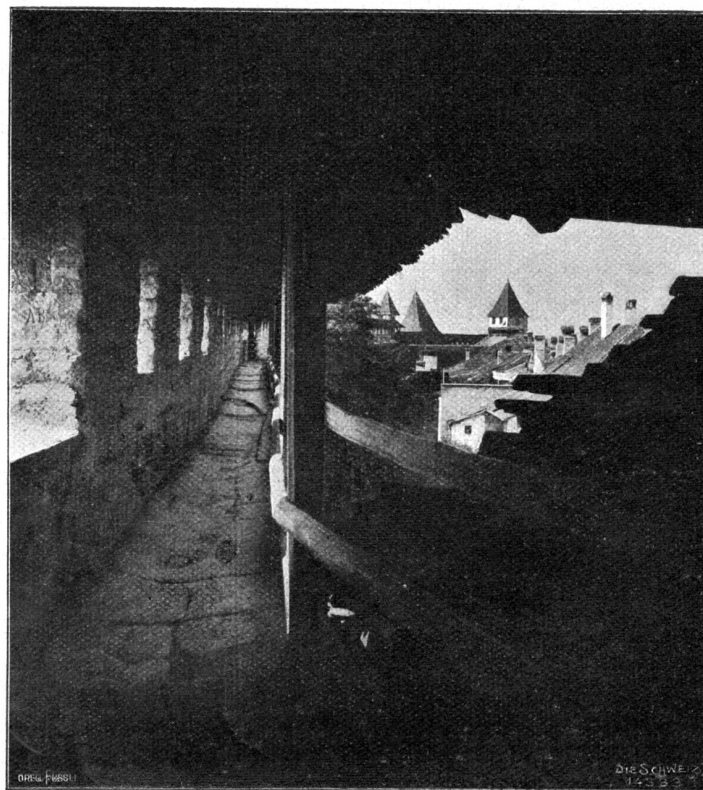
ziemlich ausgebrannt, die riesigen Mauern meist gesprengt; zum Glück waren größere Pulvermengen in feuerfesten Gewölben noch unverfehrt geblieben. Auch der Verlust an Menschenleben bezifferte sich verhältnismäßig gnädig auf sieben tote oder vermiste Bourbakis. Dagegen war das gesamte Material der neuen zehn Centimeter-Batterie Nr. 9 Waadt (Kruppsche Gußstahl-Hinterlader), die vor einer Woche noch in unserer Division im Dienst gestanden, durch das Feuer vollständig zerstört.

Aus den Quellen, die mir heute noch aus jenen Tagen zu Gebote stehen, dem Tagbuch, das ich im Bureau des Divisionsarztes geführt, meinen Generalrapporten und Privatschreiben entnehme ich nur noch in gedrängtester Kürze, daß das Hauptquartier der fünften Division vom 8. bis 18. Februar von Orbe nach Yverdon, vom 18. bis 21. nach Neuenburg und von da ab bis zur Entlassung, am 14. März 1871, nach Lausanne verlegt worden ist.

Murten.

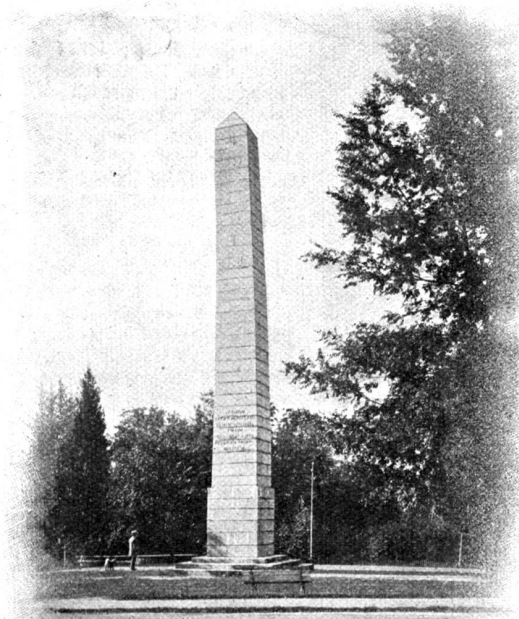
Mit vier Abbildungen.

Augesichts der vorliegenden Bildchen aus Murten verflochten sich mir die Erinnerungen an wiederholtes Verweilen im alten Städtchen am Nechtsee und an einen lieben, seither verstorbenen Freund. Vor fünf Jahren war's. Ausgestattet mit einem Generalabonnement, das damals noch eine neue Erregungssache und Wohlthat war, hatte ich mich in den Bahnzug gesetzt zu einer Streiferei, etwas im Land herum, und fort gieng aus Zürichs Bahnhofhalle das Tal der Limmat hinunter bis zu ihrer Vereinigung mit Neuz und Aare, und weiterhin im Tal der Aare flussaufwärts. Ueberall reizvolles Landschaftsgemälde. Erst bei Marberg, dem alten Städtchen auf einer Insel der Aare, kommt man endlich aus dem engern Bereich dieses Flusses heraus und immer näher jezt an welsches Land: Fräschels scheint an der Linie der erste Ort zu sein, der neben dem deutschen noch seinen französischen Namen (Frasses) führt. Und nun, da lacht ja bereits das liebeleiche Gelände des alten Nechtsees mit dem geschichtlich so denkwürdigen Städtchen, nach dem



Murten. Gallerie der Stadtmauer, sog. „Wehrgang“ (Phot. Ph. & G. Lint, Zürich).

der See heutzutage benannt ist. In Murten war ich bei lieben Leuten wohl geborgen für die kommende Nacht; immerhin gestattete die Tagesstunde noch mancherlei Refognoszieren. Da ward vorerst des Freundes Häuschen und Gärtchen gründlichst in Augenschein genommen. Ein Spaziergang führte hinaus zum Obelisk, den die Freiburger Regierung 1822 errichtet hat zum Andenken an der Väter Großtat (s. o. S. 216). Auf der Stirnseite liest man die einfachen Worte: «Victoriam XXII. Jun. MCCCCLXXVI patrum concordia partam novo signat lapide Respublica Friburg. MDCCCXXII», zu deutsch: „Den am 24. Juni 1476 durch der Väter Eintracht errungenen Sieg bezeichnet mit neuem Denkstein die Republik Freiburg 1822“. Freilich scheinen sich die einzelnen Steinlagen, aus denen sich der Obelisk zusammensetzt, bereits gelockert und etwas verschoben zu haben. Eine Sammlung burgundischer Ventestücke ist im Schulhaus untergebracht (s. Abb.). In der verhängnisvollen Schicksalstrilogie des Burgunderherzogs war der Tag von Murten der blutigste; aus dem Lustspiel, das sich Karl der Kühne geträumt, ward ein Trauerspiel: Karl verlor vor Grandson das Gut, vor Murten den Mut, vor Nancy das Blut. — Weiterhin wurde Murten selbst einige Aufmerksamkeit geschenkt, dem Städtchen, das wie kaum ein zweites in der Schweiz seinen Charakter als Festung streng bewahrt hat und andererseits mit seinen Arkaden, den Bogengängen längs den Häusern beidseitig der Straße, noch mittelalterliches Gepräge zeigt und die Nähe unserer Bundesstadt



Schlachtdenkmal bei Murten (Phot. Ph. & C. Zint, Zürich).

befundet. «Ces lourdes arcades, c'est Berne, c'est Morat, c'est Thoune!» hieß es seinerzeit im «Village Suisse» an der Genfer Landesausstellung, und dort auch fand sich eine Nachbildung des originellen, mit kleinem Vordach versehenen Hauses, dessen Fassade mit zierlichen Spitzbogensestern durch die breite Hauptstraße Murten's hinunterleuchtet. — Auf der Seeseite ist das Städtchen offen; da sind die Befestigungswerke abgebrochen, und hier an der sog. „Myt“ sitzt es sich gut im Anblick des schimmernden Sees, an dessen jenseitigem Ufer die Nebgelände des Wistenlach sanft ansteigen. Für den Rückweg benützten wir den Fußpfad, der außerhalb der Ringmauer im Bogen hinter dem Ort herumführt. — Der folgende Morgen sah mich dann auch oben auf der Ringmauer, die so ziemlich von einem Ende des Städtchens zum andern gangbar ist. Von diesem „Wehrgang“ (rempart) aus hat man einen interessanten Einblick ins Innere Murten's, und über die Dächer weg sieht man auf den See und den Wall des Jura; anderwärts schweift der Blick über Murten's Umgebung. Münchenwyler mit der historischen Linde liegt da auf der Höhe, dahinter die drei grünen Hügel, die ins Stadtwappen aufgenommen, dem heraldischen Leu als Grundlage dienen. Mein Ziel war der stattliche Bau, der Murten's

Schulen in sich vereinigt; den Brunnen davor ziert das Standbild des tapfern Adrian von Bubenberg. Wenn auch die moderne Bauart des Schulhauses wenig harmoniert mit der mittelalterlichen Architektur des Orts (dafür steht es ja auch draußen vor dem Berntor), so legt es anderseits bereitetes Zeugnis ab dafür, daß Murten's Bürger für ihre Schule Opfer zu bringen wissen. Ich wohnte dem Deutschunterricht in einer Mädchen- und dem lateinischen in einer gemischten Klasse bei und ließ mich dann durch meinen Freund, den Herrn Schuldirektor, ein Stück Wegs begleiten auf der breiten Fahrstraße nach Avenches.

O tempora, o mores! Auf wie engem Gebiet drängen sich da Reminiscenzen auf aus drei ganz verschiedenen Kulturperioden: Vorzeit, Römerzeit und Mittelalter sprechen hier zu uns! Der Duft des Mittelalters umweht uns in Murten selbst, und man mag das Wort geradezu im eigentlichen Sinn verstehen; denn etwas moderig und muffig riecht es wirklich in diesen alten Mauern und Häusern! Beim sog. „Bec de Greng“ aber wird man auf eine der größten Pfahlbautenstationen aus der Steinzeit aufmerksam: ein ganzer Wald von Pfählen (ihre einstige Zahl wird auf rund 300,000 geschätzt), von denen sich freilich bloß noch das Kernholz erhalten hat, ragt da vom Grund empor zum Wasserspiegel! Endlich im nahen Avenches, dem alten Aventicum, warten unser Spuren römischer Kultur, wie man sie von gleicher Bedeutung nicht gewohnt ist, in unserm Lande diesseits der Alpen vorzufinden. . . .

Doch wir wollen uns an unsere Bilder halten und an die folgenden Gedichte von † Heinrich Perron, weiland Schuldirektor von Murten. — Als ich wiederkehrte, war der Freund aus Krankenlager gefesselt, hoffnungslos! Das war leider auch der Grund meines baldigen Wiederkommens, es waren traurige Besuche! Und dann trieb es den Freund nach Zürich zurück, um hier nach dem jahrelangen Leiden zur Ruhe einzugehen. Dr. Heinrich Perron verdient es, daß seiner mit ein paar Worten gedacht werde. 1857 zu Seen bei Winterthur geboren, hat er ein schweres Leben durchkämpfen müssen, ein Leben voller Misere. Da die Mittel ausgingen, mußte er das Studium vorzeitig abbrechen; während zehn Jahren erteilte er Unterricht an Privatinstiuten in Zürich („Konfordia“), Wien und Dresden, bis er sich dermaßen abgearbeitet hatte, daß ihm auch in dieser Betätigung Halt geboten ward. Anfang der Neunzigerjahre siedelte er wieder nach Zürich über und brachte hier seine Studien zum Abschluß mit einer vorzüglichen Dissertation, in der er einen ungemein lückenhaften Text, Philodems Dikonomikos, zu ergänzen suchte. Wie wertvoll die Arbeit ist, wird, hoffen wir, eine Ausgabe der Schrift Philodems dartun, die sich auf Perron's Resultate aufbaut. Nach Murten berufen als Direktor der Schulen, schien unser Freund, nachdem er auch hier die ersten Schwierigkeiten überwunden hatte, endlich auf einen grünen Zweig zu kommen — da hat ihn das Schicksal darniedergerworfen und nimmer gesunden lassen! Erfolgreich aber war schon die zeitlich beschränkte Wirksamkeit in Murten, die hier herrschenden Gegensätze mildernd*), und bei seinen Freunden bleibt Heinrich Perron zeit lebens unvergessen als ein ebenso beredter wie tapferer Vorkämpfer für Recht und Licht; der Freundschaft und Anregungen eines solchen Mannes freut man sich auch noch, nachdem er dahingegangen ist. C. W.

*) Man bedenke, daß das deutschsprechende, reformierte Murten seit der Mediation dem in der Hauptsache französischen und katholischen Kanton Freiburg einverleibt ist und demgemäß sich scheidet in eine Regierungs- und eine oppositionelle Partei.

Gedichte von † Heinrich Perron.

Blütenregen.

Der Blütenbaum träumt' stolze Fruchtvollendung,
Und in der Hoffnung Wonneshauer sprach er:
„Was zög' ich länger, daß ich ab sie schüttle,
Die Blüten, die umsonst die Kraft verzehren?“
Und als die Sonne früh am Morgen aufstieg,
Da lag der Rasen weiß von all den Blumen;
Durch Blätter aber rauschte stille Klage.

Anbewußtsein.

Liegt im Wald ein stilles Wasser,
Träumt alle seine Tage —
Liegt vor mir ein heilig Rätzel,
Wie des Schicksals letzte Frage.

In die Tiefe staunt das Auge,
Und es löst sich mir die Frage:
Glücklich, wer im Unbewußtsein
Träumte alle seine Tage!

(Weitere Proben folgen).